

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 3 (1980)

Heft: 2: Kanton Bern

Artikel: Neue Funde gestempelter Ziegel aus dem Kanton Bern

Autor: Kaemel, Hans-Markus von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-2535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Funde gestempelter Ziegel aus dem Kanton Bern

Hans-Markus von Kaenel

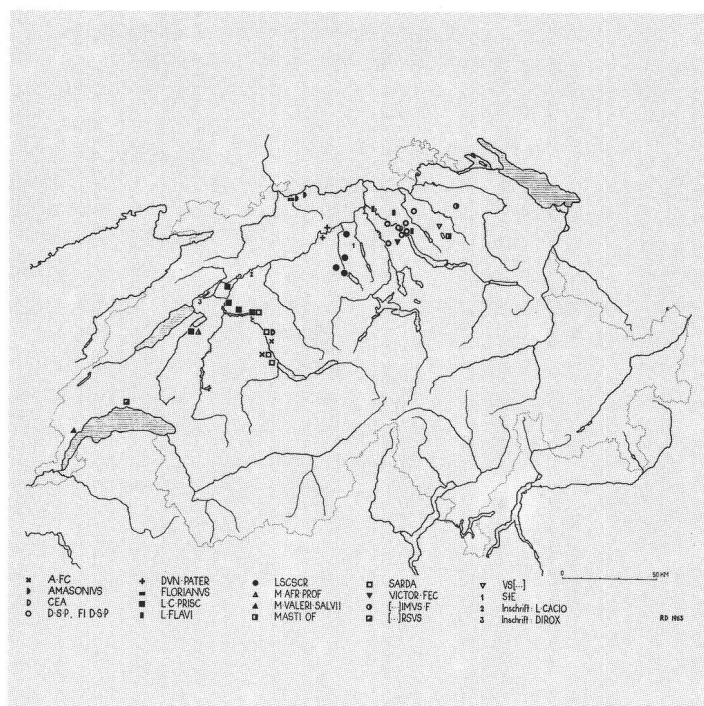


Abb. 1
Verbreitung der Ziegelstempel aus Privatziegeleien (nach R. Degen, wie Anm. 1).
Distribution des estampilles de tuileries privées.
Distribuzione dei bolli di fabbriche di tegole private.

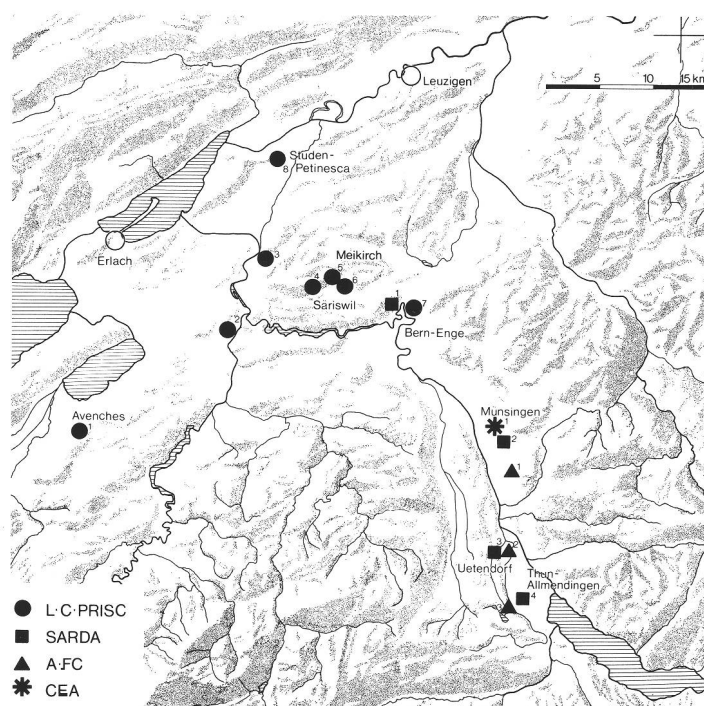


Abb. 2
Verbreitungskarte der im Gebiet des Kantons Bern gefundenen Ziegelstempel aus Privatziegeleien. Die Zahlen entsprechen der Numerierung der Fundorte in den vorgelegten Listen. Zeichnung C. Wüthrich.
Carte de répartition des estampilles de tuileries privées trouvées dans le canton de Berne.
Distribuzione dei bolli di fabbriche di tegole private trovati nel cantone di Berna.

In den vergangenen Jahren wurden im Kanton Bern an fünf verschiedenen Orten mehr als 40 römische Ziegel mit Fabrikstempeln gefunden. Mit Ausnahme von drei Ziegeln stammen alle aus Privatziegeleien.

Stempel aus Privatziegeleien

Im Jahre 1963 hat R. Degen einen Überblick über die »Fabrikmarken römischer Privatziegeleien in der Schweiz« veröffentlicht¹. Die in diesem Zusammenhang vorgelegte Verbreitungskarte (Abb. 1) lässt deutlich die lokalen bis regionalen Lieferbezirke der verschiedenen Werkstätten erkennen. Durch die Neufunde können diese für das Gebiet des Kantons Bern weiter differenziert werden. R. Degen be-

schränkte sich auf die Nennung der verschiedenen Stempeltypen und verzichtete auf weiterführende Angaben über Mengen, Ziegelarten, Beschaffenheit der Fabrikate, Wisch- und Schnittzeichen u.ä. Dies sollte in einem größeren Zusammenhang nachgeholt werden, denn nur über die sorgfältige Registrierung aller einem gestempelten Ziegel abgewinnbarer Angaben wird es möglich werden, die Vorstellung über die Arbeitsweise in den lokalen Ziegeleien zu präzisieren und damit letztlich auch Ziegel ohne Stempel, die an jedem Fundort die Masse der Ziegelfunde ausmachen, besser als bisher auszuwerten. Die nachfolgenden Ausführungen können diese Forschungslücke nicht schliessen, sondern wollen lediglich einige Beobachtungen vermitteln und die Neufunde im Zusammenhang mit dem schon bekannten Material überblicksartig vorlegen.

1. Die verschiedenen Stempeltypen und ihre Verbreitung

L·C·PRISC (Abb. 3)

Grosser rechteckiger Stempel in Form einer tabula ansata, L ohne ansae 6,1 cm, B 3,4 cm. Stempelfeld eingetieft, Oberfläche völlig glatt, ober- und unterhalb der Buchstaben schwache Kehlen in der ganzen Länge des Feldes. Höhe, etwas überlängte aber äusserst sorgfältig geschnittene Buchstaben (Monumentalschrift) geschickt über das Stempelfeld verteilt. P dem C eingeschrieben, RI und SC ligiert. Relieffhöhe der Buchstaben je nach Abdruck variierend.

Die bisher bekannt gewordenen Exemplare scheinen alle mit dem gleichen Formstempel gestempelt worden zu sein. Aufgrund des völlig glatten Stempelfeldes und des Schnittes der Buchstaben, die durch in kleinen Zwickeln

endende schmale Hasten und Bogen gekennzeichnet sind, muss angenommen werden, dass der Formstempel aus Metall, wahrscheinlich aus Bronze bestand².

Zu lesen sind L(ucii) C(?) Prisc(i od. -iani)³, die *tria nomina*⁴ eines römischen Bürgers. Der Stempel kann somit etwa mit »aus der Ziegelei des Lucius C(?) Priscus« übersetzt werden.

Fundorte (Abb. 2)⁵:

1. Avenches

Ein Exemplar, genauer Fundort unbekannt. CIL XIII 6, 12847. E. Dunant, *Guide illustré du Musée d'Avenches* (1900) 20 und Taf. VII, 12. Howald-Meyer Nr. 412. Avenches, Musée Romain

*2. Wileroltigen, Gümiäcker (584800/201350)

Fragment eines Leistenziegels mit Stempel, halbkreisförmigem Wischzeichen und der Zahl(?)X an der Stirnseite. Am 16. 10. 1973 im Aushub des Trassees der N1 gefunden. Bern, Funddepot ADB

3. Radelfingen

Im Jahre 1814 hat F. L. Haller von Königsfelden einen L·C·PRISC-Stempel aus Radelfingen erhalten, vgl. Der Schweizerische Geschichtsforscher 2, 1817, 306. Dazu im weitem G. Studer, Verzeichniss der auf dem Museum der Stadt Bern aufbewahrten antiken Vasen und römisch-keltischen Alterthümer (1846) 81, Nr. 9. Jahn 361. ICH 346,17. Bonstetten 30. CIL XIII 6, 12849. Howald-Meyer Nr. 412. Tschumi 329. Bern, BHM (z.Z. nicht auffindbar)

4. Wohlen-Säriswil, Hirschwald (592550/205370)

Laut einer Notiz im »Bund« Nr. 202 vom 2.5.1934, ebenso JbBHM 14, 1934, 46 fand Förster W. Zimmermann hier ein Ziegelfragment mit dem Stempel L·C·PRISC. Da in diesem Wäldchen Reste von Fehlbränden gefunden werden, dürfte dort eine Ziegelei zu lokalisieren sein, vielleicht sogar diejenige des L·C·PRISC. Howald-Meyer Nr. 412. Tschumi 398. Bern, BHM

*5. Meikirch, Kirche

Bei den im Zusammenhang mit der Kirchenrenovation 1978 durchgeführten Ausgrabungen wurden Teile eines grossen römischen Wohngebäudes mit Kryptoportikus freigelegt. Dazu vorläufig kurz H. J. Lehner, H.-M. von Kaenel, Meikirch. Festschrift zur Kirchenrenovation 1978 (1978) 10ff. und hier S. 118. Es kamen insgesamt 36 Ziegelfragmente mit dem vorliegenden Stempel zum Vorschein. Bern, Funddepot ADB

*6. Wohlen-Wissenstein, Schleipfenischlag (595880/205120)

Im Dezember 1972 wurde hier ein kleines Ziegelfragment mit dem Stempel L·C·PRISC gefunden. Jahn 509 erwähnt in diesem Bereich »altes Gemäuer«. Bern, Funddepot ADB

7. Bern-Engelhalbinsel, Reichenbachwald

Bei den Ausgrabungen im vicus traten wiederholt gestempelte Ziegel zutage. Jahn 231.

ICH 346,17. Bonstetten 6. CIL XIII 6, 12849. JbBHM 17, 1937, 91f.

Das Bernische Historische Museum bewahrt insgesamt 15 L·C·PRISC-Stempel mit Fundort Engelhalbinsel auf. Bern, BHM

8. Studen-Petinesca

Altfunde, wahrscheinlich aus den Grabungen von 1830 stammend. Ein(?) Exemplar aufgeführt bei G. Studer (wie oben unter Radelfingen) 82, Nr. 17. Jahn 50 (»einige« Stempel). ICH 346,17. Bonstetten 21, CIL XIII 6, 12850. Howald-Meyer Nr. 412. Tschumi 361. Bern, BHM (z.Z. nicht auffindbar)

CIL XIII 6, 12848 (danach Howald-Meyer Nr. 412) erwähnt mit Hinweis auf Bonstetten 6 einen Stempel aus Allmendingen. Es handelt sich jedoch um ein Missverständnis, denn das angeführte Zitat bezieht sich auf den Fundort Bern-Engelhalbinsel. Aus Allmendingen ist bisher kein Stempel dieses Typs bekannt geworden.

A FL C (Abb. 4)

Kleiner rechteckiger Stempel in Form einer tabula ansata, L 3,6 cm, B 1,8 cm. Stempelfläche eingetieft, Oberfläche uneben. Breite, flache Buchstaben. Wegen der charakteristischen Unebenheiten⁶ auf dem Stempelfeld und der flauen Buchstabenformen dürfte der hier verwendete Formstempel aus Ton bestanden haben⁷. Soweit sich dies aufgrund des teilweise fragmentarischen Zustandes der erhaltenen Stempel entscheiden lässt, scheinen alle stempelgleich zu sein.

Bisher als A f(e)c(it) gedeutet⁸, was mit »A (Abkürzung des Namens des Ziegeleibesitzers) hat (den Ziegel) gemacht« übersetzt werden könnte. Unbefriedigend ist bei diesem Lesungsvorschlag, dass der unbedeutende Teil des Stempels, nämlich fecit, zwei der drei vorhandenen Buchstaben beansprucht.

R. Frei-Stolba und H. Lieb machen mich darauf aufmerksam, dass der Buchstabe F wegen seines deutlich erkennbar nach links gerichteten »Fusses« als FL-Ligatur und somit etwa A(uli) F(lavii) C(?) zu lesen ist (»aus der Ziegelei des Aulus Flavius C(?)«). Für diese Lesung spricht auch die Form des Stempels, eine tabula ansata. Derartige Stempel treten im Schweizerischen Mittelland nicht häufig auf und die entsprechenden Inschriften nennen stets die drei Namen eines römischen Bürgers. Die »römische« Form der tabula ansata würde auch im vorliegenden Falle eher auf die *tria nomina* denn auf einen einzigen Namen schliessen lassen.

Fundorte (Abb. 2):

1. Oberwichterach, Primarschulhaus

JbSGU 19, 1927, 106. JbSGU 22, 1930, 89. Tschumi 314. Weitere Angaben im Bericht von W. Zimmermann über die römischen Funde aus der Gemeinde Oberwichterach (Manuskript, Bern, BHM, Abt. für Ur- und Frühgeschichte, Signatur AV 22). Verschollen. Laut Tschumi sollte sich der Stempel in der Sammlung der Sekundarschule Oberwichterach befinden; dort ist er jedoch heute nicht mehr auffindbar.

2. Uetendorf, Heidbühl

Bonstetten 36 (Altfund), danach Tschumi 380. Dieser Stempel ist wohl identisch mit dem im Historischen Museum Schloss Thun aufbewahrten. JbSGU 22, 1930, 89. Brief W. Zimmermann an O. Tschumi vom 18. 5. 1934: »...Ich habe 2 solche Ziegelstempel schon vor Jahren abgeliefert, aber die Funde wurden nie ausgestellt«. Weitere Angaben im Tagebuch von W. Zimmermann, Bern, BHM, Abt. für Ur- und Frühgeschichte, Signatur AV 28, 18ff. Thun, Historisches Museum Schloss Thun; Bern, BHM

*3. Amsoldingen, Kirche

Anlässlich der Grabung in der Kirche kam 1978 ein fragmentierter Stempel zum Vorschein (Fund-Nr. 51). Bern, Funddepot ADB

C E A (Abb. 5)

Rechteckiger Stempel, L ca. 4,5 cm, B 2,1 cm. Stempelfeld eingetieft. Kräftige, etwas ungelente Buchstaben.

Es gilt zunächst abzuklären, ob vom vorliegenden Stempeltyp (Abb. 5,1 und 5,2) Abdrücke aus zwei verschiedenen Formstempeln vorliegen:

Beim Stempel Abb. 5,1 sind die Buchstaben C E A deutlich voneinander abgesetzt. Die obere und teilweise auch die mittlere Längshaste des E zeichnen sich nur ganz schwach auf dem Stempelfeld ab. Der im Stempel negativ eingeschnittene Buchstabe war in diesem Bereich mit Lehm aufgefüllt. Ähnliches muss für den Buchstaben A angenommen werden, dessen Relief sich ebenfalls nur schwach abhebt und zudem teilweise abgeplatzt ist. Die Längshaste fehlt gänzlich.

Im Zwickel des Feldes unterhalb des C sind die genau gleichen Rillen zu beobachten wie die im folgenden beschriebenen.

Auf der Oberfläche des Stempelfeldes Abb. 5,2 zeichnen sich feine parallele Rillen ab. Innerhalb des Bogens des C und im Zwickel darunter verlaufen die Rillen schräg, innerhalb des A horizontal. Es scheint sich dabei um Arbeitsspuren zu handeln, die bei der Glättung des Stempelfeldes entstanden sind. Der

Formstempel muss aus Holz⁹ bestanden haben.

Aufgrund der genau übereinstimmenden Masse, der Form, Grösse und Anordnung der Buchstaben C und A sowie der auf dem Stempelfeld sichtbaren Rillen ist es evident, dass die Ziegelstempel Abb. 5,1 und Abb. 5,2 zwei verschiedene Zustandsformen ein und desselben Formstempels dokumentieren.

Es bleibt noch abzuklären, wie das zunächst sehr verschieden aussehende E mit dem breiten, klobigen »Fuss« entstanden ist. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie der hölzerne Formstempel ausgesehen hat, dann wird klar, dass eine Verletzung des Stempels vorliegt: Der schmale Steg zwischen der negativ eingeschnittenen unteren Längshaste des E und dem Stempelrand ist, beispielsweise im Zusammenhang mit der Reinigung des Stempels, herausgebrochen.

Damit ist auch die relative Abfolge der beiden Zustandsformen festgelegt. Abb. 5,1 zeigt den Stempel in seinem »ursprünglichen« Zustand. Der Abdruck ist nicht besonders scharf, denn die eingeschnittenen Buchstaben waren durch den Gebrauch des Stempels teilweise mit Lehm angefüllt. Abb. 5,2 hält den Abdruck desselben Stempels fest. Die Buchstaben zeichnen sich hier insgesamt deutlicher ab, mittlerweile ist jedoch ein Stück des Stempelrandes herausgebrochen.

Der vorliegende Stempeltyp nennt eher den Anfang eines keltischen Namens denn die tria nomina. Es wäre etwa an CEA(-ius od. -milus)¹⁰ zu denken.

R. Frei-Stolba und H. Lieb schlagen vor, C FL A statt C E A zu lesen. Die Ligatur von F und L wäre durch eine breite Längshaste gekennzeichnet worden (Abb. 5,2), weil sonst ein E gelesen werden müsste. C FL A entspricht in umgekehrter Buchstabenfolge dem oben beschriebenen A FL C-Stempel und könnte beim Versuch, A FL C spiegelbildlich in den neuen Holzstempel zu schneiden, entstanden sein. Aufgrund des Verbreitungsgebietes der beiden Stempeltypen steht dieser Deutung nichts entgegen.

Fundort (Abb. 2):

Münsingen, Muriholz (heute Tägerishalden)

Aus den Sondiergrabungen 1934 mehrere Exemplare dieses Typs, vgl. JbBHM 14, 1934,

45f. Weitere Angaben in den beiden Briefen von W. Zimmermann an O. Tschumi vom 18. 5. und 4. 6. 1934, BHM, Abt. für Ur- und Frühgeschichte, Gemeindeordner.

Im Bernischen Historischen Museum befinden sich fünf Stempel aus Münsingen. Davon entsprechen drei dem durch Abb. 5,2 dokumentierten Zustand, ein Exemplar liegt in Abb. 5,1 vor. Das fünfte ist fragmentarisch erhalten und lässt keine nähere Bestimmung zu. Bern, BHM

SARDA (Abb. 6)

Schmaler rechteckiger Stempel mit abgerundeten Ecken, L 6 cm, B 1,5 cm. Stempelfeld leicht eingetieft, Oberfläche glatt. Kräftige Buchstaben, hohes Relief. SARDA rückläufig.

In Schreibweise und Buchstabenform stimmen die bekannten Ausformungen dieses Stempels überein, die Länge des Stempelfeldes ist jedoch nicht durchwegs gleich.

SARDA(ni?). Der Name ist in Nordafrika belegt¹¹.

Fundorte (Abb. 2):

1. *Bern-Engelhalbinsel*, Reichenbachwald

Im Jahre 1924 wurden sechs Stempel dieses Typs gefunden. JbBHM 4, 1924, 91 und 8, 1928, 94. CILXIII 6, 12984. Howald-Meyer Nr. 416.

Das Bernische Historische Museum besitzt insgesamt sieben Stempel von der Engelhalbinsel. Bern, BHM

2. *Münsingen*, Muriholz (heute Tägerishalden)

Aus Sondiergrabungen 1934 ein Exemplar, vgl. JbBHM 14, 1934, 45f. Bern, BHM

3. *Uetendorf*, Heidbühl

Aus den Grabungen im Gutshof eine Hypokaustplatte mit dem Stempel SARDA, vgl. JbSGU 22, 1930, 89. Weitere Angaben im Tagebuch von W. Zimmermann, Bern, BHM, Abt. für Ur- und Frühgeschichte, Signatur AV 29, 6f. Bern, BHM

4. *Thun-Allmendingen*, Tempelbezirk

Altfund von 1824/25 erwähnt von K. F. Lohner, Der Schweizerische Geschichtsforscher 8, 1832, 432. Ebenso Jahn 255. ICH Nr. 346, 18. Bonstetten 6. CILXIII 6, 12983. Howald-Meyer Nr. 416. Aufbewahrungsort unbekannt.

Im JbBHM 14, 1934, 46 wird ein SARDA-Stempel aus Säriswil erwähnt.

Da sich dieser Stempel nirgends nachweisen lässt und weitere Hinweise auf diesen Fund fehlen, darf angenommen werden, dass eine Verwechslung mit dem Stempel des L·C·PRISC aus Wohlen-Säriswil vorliegt.

Unter den im Kanton Bern aufgefundenen Ziegelstempeln nehmen diejenigen aus der Ziegelei des L·C·PRISC eine beherrschende Stellung ein. Zu-

sammen mit den Neufunden aus Wileroltigen, Wohlen-Wissenstein und Meikirch ist dieser Stempel mindestens 57 mal belegt. Sein Verbreitungsgebiet wird durch die drei Siedlungen Aventicum, Petinesca und Bern-Engel markiert. Eine bemerkenswerte Konzentration liegt für den Raum um den Frienisberg vor, zu dem neben den Funden aus Wohlen-Säriswil, Wohlen-Wissenstein, Meikirch, Radelfingen auch diejenigen aus Wileroltigen und Bern-Engel zu rechnen sind.

Ausgehend von diesem Verbreitungsbild, das nach der für den Kanton Bern gültigen Forschungssituation als relevant angesehen werden kann, und ausgehend von den topographischen und geologischen Gegebenheiten sowie den Verkehrswegen und Transportmöglichkeiten in römischer Zeit, sprechen gute Gründe für die Annahme, dass die Ziegelei des L·C·PRISC am Südabhang des Frienisberges zu lokalisieren ist. Lokale Tonlager¹², Wasser, Holz und recht günstige Lage, die durch ihre Nähe zur Aare auch die Nutzung des Wasserweges möglich machte, boten gute Voraussetzungen für eine Ziegelei, die ihre Erzeugnisse nicht nur in der allernächsten Umgebung absetzen wollte. Damit gewinnt die Notiz im »Bund« Nr. 202 vom 2. 5. 1934 an Bedeutung, in der der Fund des Stempels aus Wohlen-Säriswil angezeigt wurde. Finder und wohl auch Informant der Zeitung war der an archäologischen Fragen interessierte Förster W. Zimmermann, der selber verschiedene Grabungen durchführte und darüber, wie übrigens auch über seine »archäologischen Wanderungen«, bemerkenswerte Berichte verfasste. In der erwähnten Zeitungsnotiz wird darauf hingewiesen, ...»dass an der gleichen Stelle graubackene Schlacken, die von der Tonindustrie herrühren, gefunden wurden und dass man in anliegenden Grundstücken beim Graben auf ganze Lagen römischer Ziegel stösst«. Nachforschungen haben bestätigt, dass in dem nördlich von Hirscheren bei Säriswil gelegenen Wäldchen Ziegelfehlbrände zum Vorschein kommen. Im Sinne einer Arbeitshypothese sei deshalb die erstmals im genannten Zeitungsbericht geäußerte Vermutung, die Ziegelei des L·C·PRISC wäre hier zu lokalisieren, wieder aufgenommen. Es ist geplant, den Befund durch weitere Untersuchungen an Ort und Stelle sowie durch Tonanalysen¹³ zu überprüfen.

Abb. 3
Zwei Ziegelstempel des L·C·PRISC aus Meikirch. M. 1:1. Bern, Funddepot ADB. Foto Verf.
Deux marques L·C·PRISC, provenant de Meikirch.
Due bolli del L·C·PRISC, di Meikirch.



Abb. 4
Ziegelstempel des A FL C aus Uetendorf. M. 1:1. Bern, BHM. Foto Verf.
Marque A FL C, provenant de Uetendorf.
Bollo del A FL C, di Uetendorf.



Abb. 5
Zwei Ziegelstempel des C E A aus Münsingen. M. 1:1. Bern, BHM. Fotos Verf.
Deux marques C E A, provenant de Münsingen.
Due bolli del C E A, di Münsingen.



Abb. 6
Ziegelstempel des SARDA aus Uetendorf. M. 1:1. Bern, BHM. Foto Verf.
Marque SARDA, provenant de Uetendorf.
Bollo del SARDA, di Uetendorf.



Wie schon oben erwähnt wurde, scheinen alle bisher bekanntgewordenen Stempel des L·C·PRISC aus dem gleichen Formstempel zu stammen. Daraus darf geschlossen werden, dass die betreffenden Ziegel *ungefähr* gleichzeitig entstanden. Genauere absolute Daten stehen freilich nicht zur Verfügung. Kein einziger Stempel konnte bisher durch Fundlage und Beifunde datiert werden. Von den 36 Stempeln aus der Grabung in der Kirche Meikirch stammen mit Ausnahme von zwei Exemplaren alle aus Zusammenhängen, die durch mittelalterliche und neuzeitliche Bautätigkeit gestört sind. Die römischen Schichten waren bis auf wenige

kleine Flächen abgetragen und die Ziegel wiederverwendet oder verlagert. Für die beiden aus der Auffüllung der Kryptoportikus stammenden Stempel kann nicht mehr festgestellt werden als dass sie im 3. Jahrhundert in den Boden gekommen sind. Ob sich mit Hilfe der auf der Engehalbinsel gefundenen Stempel chronologische Anhaltspunkte gewinnen lassen, bleibt abzuklären. Die Aussichten sind wegen der zeitlich schon recht weit zurückliegenden Ausgrabung gering. Somit muss die Datierung der Stempel des L·C·PRISC auf Vermutungen allgemeiner Art beruhen. Die Technik, Steinbauten mit Ziegeldächern zu er-

richten, dürfte sich im hier interessierenden Gebiet nicht schlagartig, sondern langsam durchgesetzt haben. Sie ging zweifellos mit der zunehmenden Erschliessung und Nutzung kaum oder nur wenig besiedelter Landstriche im Hinterland der romanisierten »Zentren« einher. Diese lagen durchwegs im Bereich der wichtigen Strassen im schweizerischen Mittelland. Die Region Bern und das Aaretal zwischen Thun und Bern dagegen haben ihrer Topographie und ihrer Lage jenseits der das Mittelland begrenzenden Hügelzüge wegen als Hinterland zu gelten. Wenn in Aventicum schon um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 1. Jahr-

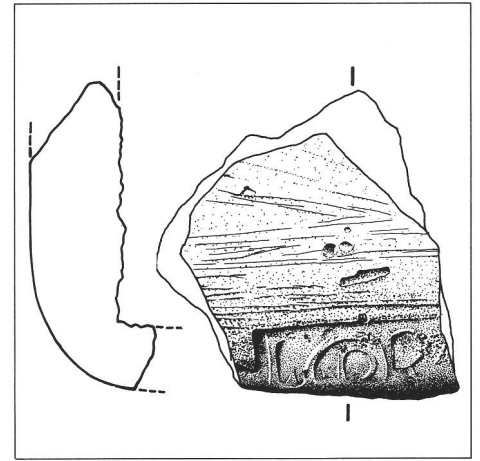
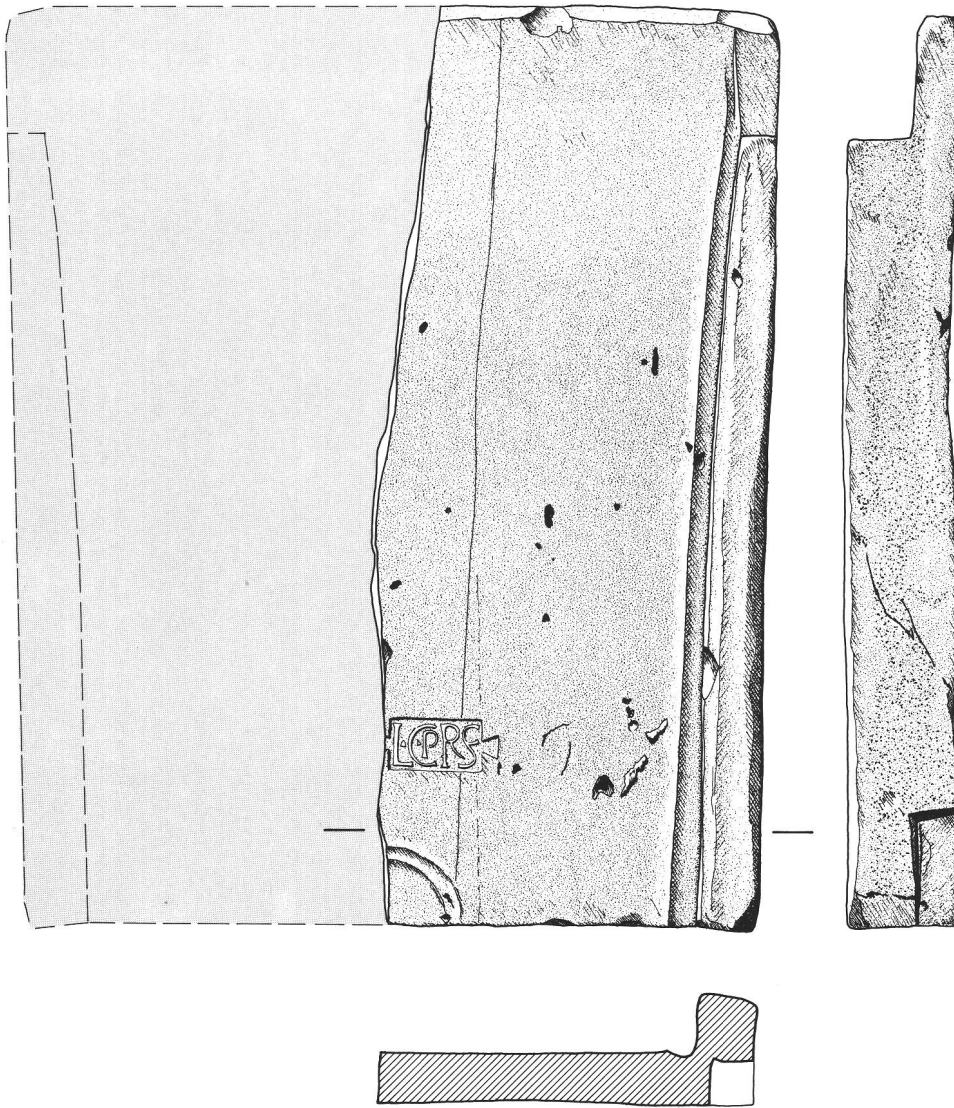


Abb. 8
Stark fragmentierter halbrunder Deckziegel mit dem Stempel des L·C·PRISC aus Meikirch. M. 1:2. Bern, Funddepot ADB. Zeichnung C. Wüthrich.

Marque L·C·PRISC, provenant de Meikirch.
Bollo del L·C·PRISC, di Meikirch.

Abb. 7
Ungefähr zur Hälfte erhaltener Leistenziegel mit dem Stempel des L·C·PRISC und Wischzeichen aus Meikirch. M. 1:5. Bern, Funddepot ADB. Zeichnung C. Wüthrich.

Marque L·C·PRISC et signe tracé avec les doigts, provenant de Meikirch.
Bollo del L·C·PRISC e segno fatto con le dita.

hunderts Steinbauten errichtet wurden, so dürfte damit lediglich der Beginn der neuen Bauweise gegeben sein. Ihr Höhepunkt fällt aber erst in das 2. Jahrhundert. Es ist wahrscheinlich, dass die Tätigkeit der Ziegelei des L·C·PRISC, wie auch die andern Privatziegeleien im Aaretal, in diesen Zeitraum zu setzen ist.

Für die Datierung des L·C·PRISC-Stempels aufgrund seiner Form – eine tabula ansata – gibt es nur sehr vage Hinweise¹⁴. Obwohl tabulae ansatae bis ins 4. Jahrhundert vorkommen sollen, herrscht doch allgemein die Tendenz vor, derartige Stempel »früh« zu datieren.

Die Ziegelmengen, die allein im hier betrachteten Raum, aus dem Hunderte von Steinbauten bekannt sind, benötigt wurden, muss beträchtlich gewesen sein. Ihre Herstellung wird sich demnach auf viele über kurze und längere

Zeit arbeitende Ziegeleien mit lokalem bis höchstens regionalem Absatzgebiet verteilt haben. Römische Ziegel stellen schon ihres grossen Gewichtes wegen – der in Abb. 7 wiedergegebene Leistenziegel aus Meikirch wog ungefähr 18 kg – keinen Gegenstand dar, den man auf dem Landwege über allzu grosse Entfernungen transportierte.

Die Zahl der durch Stempel bekannten Ziegeleien und die Menge der gestempelten Ziegel sind im Verhältnis zur grossen Masse der vorauszusetzenden Ziegel klein. Die Sitte, die Erzeugnisse einer Privatziegelei durch Stempelung zu kennzeichnen, war nicht allgemein verbreitet, sondern stellte eine Ausnahme dar. Dies, obgleich in den gestempelten Ziegeln der 21. und 11. Legion¹⁵, die eine weite Verbreitung gefunden haben, mögliche Vorbilder vorlagen. Die Initiative, die Ziegel zu stempeln, blieb den einzelnen privaten Unternehmern überlassen. Lediglich für das Ge-

biet des Aaretals zwischen Thun und Bern wäre zu erwägen (sollten sich die verschiedenen Stempeltypen als gleichzeitig erweisen), ob hier das Moment des »Konkurrenzkampfes« mitspielte, d.h. dass die verschiedenen Ziegeleien ihre Produkte voneinander absetzen wollten.

Es überrascht nicht, dass gerade die aufgrund ihres Absatzgebietes grösste Ziegelei, diejenige des L·C·PRISC, einen Stempel mit den tria nomina eines römischen Bürgers aufweist. Diese rechtlich privilegierte Schicht von Römern und romanisierten Kelten tritt häufig als Unternehmer hervor, und dass der Besitz oder Betrieb von Ziegeleien ein einträgliches Geschäft gewesen sein muss, lässt u.a. eine neuere Untersuchung der Organisation der Ziegelherstellung erkennen¹⁶. Lucius C(?) Priscus ist, wie die Zusammenstellung von R. Degen¹⁷ zeigt, nicht der einzige römische Bürger, der im

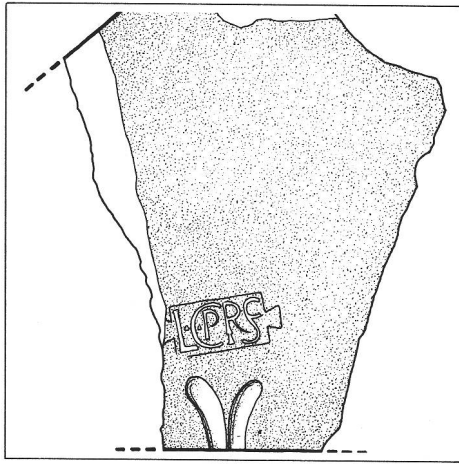


Abb. 9
Fragment eines Deckziegels mit Stempel des L·C·PRISC und Wischzeichen aus Meikirch. M. 1:5. Bern, Funddepot ADB.
Fragment de tuile avec marque L·C·PRISC et signe tracé avec les doigts, provenant de Meikirch.
Frammento di tegola con bollo del L·C·PRISC e segno fatto con le dita.

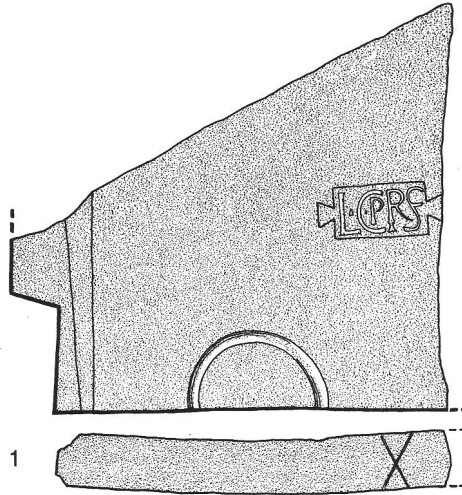


Abb. 11
Ziegelfragmente mit dem Stempel des L·C·PRISC, Wisch- und Schnittzeichen. 4 Bern-Engelhalbinsel, übrige aus Meikirch. M. 1:5. Funddepot ADB und Bern, BHM (4). Zeichnung C. Wüthrich.
Fragments de tuiles avec marque L·C·PRISC, avec signes tracés avec les doigts et signes coupés.
Frammenti di tegole con bollo del L·C·PRISC e segni.

Abb. 10
Quadratische Boden(?)platte mit dem Stempel des L·C·PRISC aus Meikirch. M. 1:5. Bern, Funddepot ADB. Zeichnung C. Wüthrich.
Brique carrée avec marque L·C·PRISC, provenant de Meikirch.
Lastra quadrata con bollo del L·C·PRISC, di Meikirch.

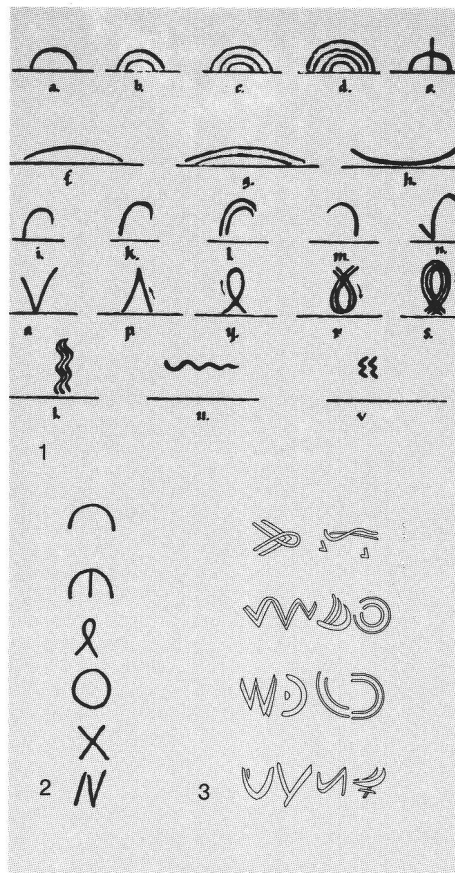
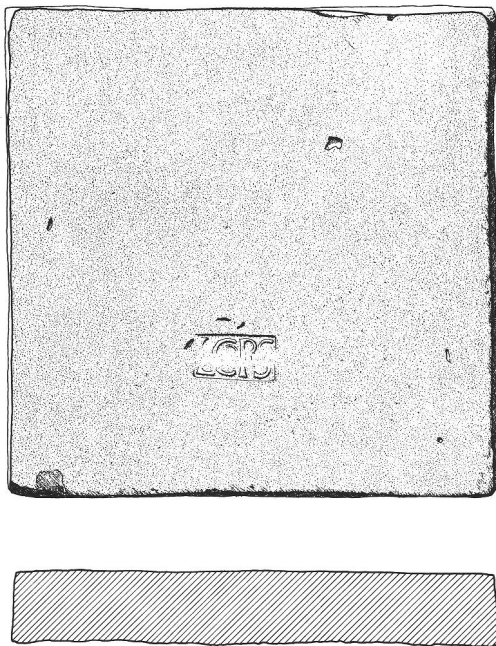
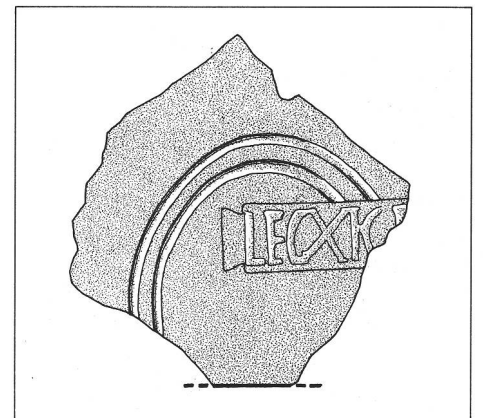
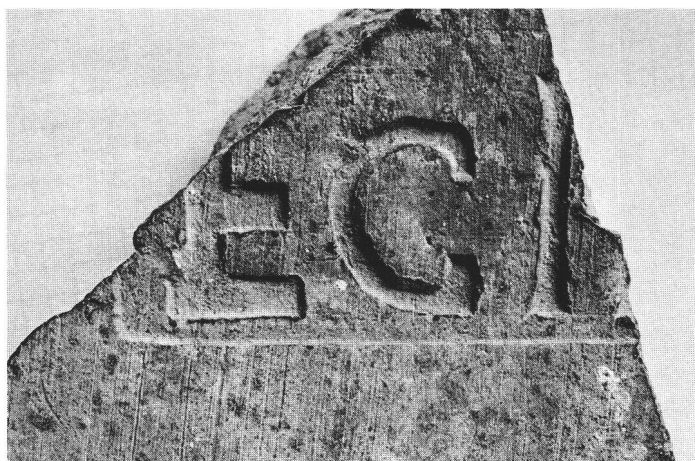


Abb. 12
Zusammenstellung von Wischzeichen aus Vindonissa (1), Rätien (2) und Chancy GE (3). Nachweis Anm. 27-29.
Groupement de signes tracés avec les doigts de Vindonissa (1), Chancy GE (2) et de la Rétie (3).
Gruppamento dei segni fatte con le dita di Vindonissa (1), Chancy GE (2) e della Retia (3).

Abb. 13
Fragmentierter Leisten(?)ziegel mit Wischzeichen und Stempel der 11. Legion. Aus der Schulsammlung Rapperswil BE. M. 1:5. Bern, Funddepot ADB. Zeichnung C. Wüthrich.
Tuile avec l'estampille de la 11e légion, provenant de Rapperswil BE.
Tegola con bollo della 11ª legione, di Rapperswil BE.





1



2

schweizerischen Mittelland eine Ziegelei betrieb. In zwei Fällen wird sogar eine Verbindung von Ziegelstempeln und inschriftlich überlieferten Namen erwogen, für Marcus Dunius Paternus¹⁸, Duovir von Aventicum, und Afranius Professus¹⁹, der das Rathaus von Aventicum gestiftet hatte. Ob diese Identifizierungen zutreffen, muss letztlich offenbleiben; sie würden jedoch den politischen und wirtschaftlichen Realitäten der mittleren Kaiserzeit gut entsprechen. In diesem Zusammenhang verdient der in Aventicum gefundene L·C·PRISC-Stempel Beachtung. Es ist nicht auszuschliessen, dass es sich bei Lucius C (?) Priscus um einen lokalen Notablen handelte, der über beträchtlichen Grundbesitz im Mittelland verfügte, seine politische und geschäftliche Tätigkeit jedoch in der Koloniestadt konzentrierte²⁰.

Über die Privatziegeleien des Aaretales zwischen Thun und Bern ist wenig bekannt. Ihr Absatzgebiet scheint aufgrund der bisher bekanntgewordenen Funde unterschiedlich gross gewesen zu sein. Einzig die Erzeugnisse aus der Ziegelei des Sardanus decken den gesamten Raum zwischen Thunersee und Bern-Engelhalbinsel ab. Die Stempel des A FL C beschränken sich dagegen auf den oberen Teil des Aaretals, während für den C E A-Stempel bisher nur ein einziger Fundort bekannt ist. Ziegelstempel kommen auffälligerweise nur im Bereich der Wasserstrasse Aare vor, der gerade für den Transport von schwerem Baumaterial Bedeutung zugekommen sein muss. Dies lässt vermuten, dass die betreffenden Ziegeleien in der Nähe der Aare zu suchen sind und zwar eher in deren oberem Teil (Gebiet Uetendorf-Heimberg) denn in der Gegend von Bern.

2. Beobachtungen an den Ziegeln aus Meikirch

Unter den 36 Ziegelfragmenten mit dem Stempel des L·C·PRISC, die anlässlich der Grabung in der Kirche Meikirch gefunden wurden, können die folgenden Ziegeltypen²¹ unterschieden werden:

Dachziegel

Leistenziegel (tegulae hamatae): Nur ein einziges Exemplar (Abb. 7; ca. 50 x 60,5 cm; erhaltener Teil 9 kg) ist in der gesamten Länge erhalten; über die Grössenverhältnisse können somit keine genauen Angaben gemacht werden. Aufgrund der Dicke, dem einzigen an jedem Fragment messbaren Wert, ist anzunehmen, dass verschiedene Grössen vorliegen. Die Extremwerte in der Dicke betragen 2,5 resp. 4,3 cm, die Mittelwerte liegen jedoch zwischen 3 und 3,5 cm. Unter den identifizierbaren Fragmenten machen die Leistenziegel den weitaus grössten Anteil aus.

Deckziegel (imbrices): In Meikirch liegt möglicherweise ein gestempelter halbrunder Deckziegel vor (Abb. 8). Die Identifizierung ist wegen des fragmentarischen Zustandes jedoch nicht völlig gesichert.

Ziegel zur Abdeckung der Dachkehle (tegulae colliciales)²²: Mindestens bei einem Fragment kann festgestellt werden, dass die beiden erhaltenen Kanten in einem spitzen Winkel aufeinander zulaufen (Abb. 9). Die Form dieses Ziegels muss somit nicht viereckig, sondern drei-, fünf- oder sechseckig ergänzt werden. Möglicherweise liegt eine in unserem Bereich selten anzutreffende Form von Dachziegel vor, die zur Abdeckung der Dachkehlen verwendet wurde.

Bauziegel

Platten (lateres): In Meikirch ist eine vollständig erhaltene quadratische Platte gefunden worden (Abb. 10). Es ist nicht auszuschliessen, dass verschiedene Ziegelfragmente mit geringer Wandstärke als Verblendziegel (Wand-, Deckenverkleidung) zu deuten wären. Es fehlt jedoch die für Verblendziegel charakteristische Aufrauung der Oberfläche.

Unter den gestempelten Ziegelfragmenten aus Meikirch sind somit die meisten gebräuchlichen Ziegelarten

vertreten. Einzig Hohlziegel (tubuli) fehlen; diese wurden jedoch allgemein seltener gestempelt als Leistenziegel. Ob das unterschiedliche Verhältnis, in dem die verschiedenen Ziegelsorten vorliegen, für den Gesamtbestand der verwendeten Ziegel relevant ist, kann für Meikirch nicht entschieden werden. Das vorliegende Material stammt aus einer beschränkten Fläche, für die besondere Überlieferungsbedingungen vorliegen. Zudem wurde nicht jedes einzelne unverzierte Ziegelfragment bestimmt und registriert, was nötig wäre, um statistisch auswertbare Grundlagen zu erhalten.

Damit entfallen auch präzise Angaben über das Verhältnis von gestempelten und ungestempelten Exemplaren ein und derselben Ziegelart. Das geschätzte Verhältnis zwischen gestempelten und ungestempelten Fragmenten beträgt in Meikirch etwa 1:100, ein Wert der schwer in ganze Ziegel umzurechnen ist. Die Frage nach dem Anteil der gestempelten Ziegel ist bisher nur vereinzelt untersucht worden. Die genannten Verhältnisswerte liegen zwischen 1:1 und 1:80²³.

Mit der Häufigkeit, in der ein Stempel auftritt, hängt auch die Deutung seiner Funktion zusammen. Zweifelloos weist er den Ziegel zunächst als Produkt einer bestimmten Ziegelei aus. Im Zusammenhang mit Militärbauten wird er zugleich eine Besitzmarke dargestellt haben. Aus der Beobachtung, dass nicht alle Ziegel gestempelt sind, hat man geschlossen, dass die Stempel in bestimmten Abständen angebracht wurden, um das Abzählen der Ziegel zu erleichtern²⁴. Ob diese Deutung auch hier zutrifft, bleibt jedoch völlig offen; sie wäre im Zusammenhang mit den Wisch- und Schnittzeichen zu untersuchen. Auf die vergleichsweise ein-



3

fachen Verhältnisse in der Provinz kaum zu übertragen ist die für das Ziegelmateriale aus Ostia und Rom geäußerte Vermutung, dass die Stempelung mit dem Vertrieb (Lagerung, Transport) der Ziegel zu tun hätte²⁵.

In der Anbringung der Stempel verfahren die Ziegeleiarbeiter nicht sehr sorgfältig. Meistens treten diese in der Mitte des Ziegelfeldes in der Nähe des unteren Randes auf, vielfach erscheinen sie jedoch auf der entgegengesetzten Seite, schräg, dezentriert oder auf dem Kopf stehend. Die Ziegel wurden erst in angetrocknetem Zustand gestempelt. Manchmal war der Ton schon so hart, dass sich das Relief der Buchstaben im Abdruck nur noch schwach abzeichnete und dadurch breiter erscheint.

Allgemein wenig Beachtung haben bisher die *Wischzeichen* (Abb. 11)²⁶ gefunden, die auch in Meikirch auf vielen Ziegelfragmenten vorkommen. Diese mit den Fingern in den feuchten Ton eingedrückten Marken stellen eine Informationsquelle dar, die durch eine systematische Untersuchung erst erschlossen werden muss. Vielleicht handelt es sich dabei um Zeichen, die mit der Organisation der Ziegelherstellung zusammenhängen. Es wäre etwa zu überlegen, ob die Arbeiter die von ihnen hergestellten Ziegel durch unterschiedliche Wischzeichen kennzeichneten, um im Hinblick auf die Abrechnung ihre Arbeitsleistung »abzählbar« zu machen.

Die Formen der verwendeten Wischzeichen variieren nicht beliebig, sondern beschränken sich gemäss alter Handwerkstradition auf ein begrenztes Repertoire (Halbkreis, Bogen, Haken, Schleife, Wellenlinie, Winkel). Trotzdem bleibt für individuelle, d.h. werkstatsspezifische Unterschiede viel

Spielraum, wie ein Blick auf die Zusammenstellung von Handmarken aus Vindonissa²⁷, Chancy GE²⁸ und Rätien²⁹ deutlich zeigt (Abb. 12). Das am häufigsten verwendete Zeichen stellt der ein- oder mehrfache Halbkreis dar, eine Beobachtung, die sich am Ziegelmateriale aus Meikirch bestätigen lässt (Abb. 11,1–4). Recht häufig tritt in Meikirch auch ein aus einer oder zwei leicht gebogenen Fingerlinien gebildetes Zeichen auf (Abb. 11,5–6).

Anderer Art sind Marken in Form einfacher geometrischer Zeichen³⁰, die manche Ziegel an ihrer Stirnseite aufweisen (Abb. 11). Sie wurden mit einem Messer oder der Kante einer Kelle in den angetrockneten Ton eingeschnitten und waren dann am besten »lesbar«, wenn man die gebrannten Ziegel stapelte. Die Bedeutung dieser Zeichen ist nicht eindeutig zu bestimmen, möglicherweise stellen sie Zahlen dar.

Stempel aus Militärziegeleien

Ein Ziegelstempel der 11. Legion aus der Schulsammlung Rapperswil BE

Im Funddepot der ADB befindet sich ein Ziegelstempel der 11. Legion, der aus der Schulsammlung Rapperswil stammt. Über den Fundort liegen keine Angaben vor. Da in Rapperswil und Umgebung wiederholt römische Siedlungsreste³¹ festgestellt wurden, ist nicht auszuschliessen, dass der Stempel dort gefunden wurde.

Die 11. Legion war von etwa 70 bis 101 in Windisch-Vindonissa stationiert. In diesem Zeitraum haben Ziegel aus den Legionsziegeleien im schweizerischen Mittelland eine weite Verbreitung gefunden³².

Abb. 14

Drei Leistenziegelfragmente mit dem Stempel der legio Prima Martia aus der Kirche Biel-Mett. M. 1:1. Bern, Funddepot ADB. Fotos Verf.
Trois fragments de tuiles avec l'estampille de la legio Prima Martia, provenant de Biel-Mett.
Frammenti di tegole con bollo della legio Prima Martia, di Biel-Mett.

(Abb. 13): Fragment eines Leisten(?)ziegels (Dicke 2,9 cm) mit Wischzeichen in Form von zwei Halbkreisen. Darüber Stempel der 11. Legion (LEG(ionis) XI C(laudiae) P(iae) F(ide-lis)). Er entspricht Nr. 15 bei Jahn³³.

Drei Ziegelstempel der Legio I Martia aus Biel-Mett

Bei den im Winter 1975/76 in der Kirche von Biel-Mett durchgeführten Grabungen wurden drei Ziegelfragmente mit dem Stempel der Legio I Martia gefunden. Die Ziegelstempel dieser Legion sind in jüngster Zeit wiederholt zusammengestellt und behandelt worden³⁴. Ihre Verbreitung in der Provinz Maxima Sequanorum lässt eine Konzentration im Gebiet des Hochrheins erkennen. Es wird vermutet, dass die Tätigkeit der Legionsziegeleien im Zusammenhang mit dem Ausbau der Befestigungsanlagen an der Rheingrenze in valentinianischer Zeit steht.

M. Martin hat schon vor den Ausgrabungen in Mett angenommen, dass in dieser Gegend ein spätrömisches Kastell zu lokalisieren ist³⁵. Diese Vermutung wird durch die Neufunde noch bestärkt³⁶.

Eine Verbindung der drei vorliegenden Ziegel mit der in einer früheren Nummer dieser Zeitschrift³⁷ vorgestellten spätrömischen Grabanlage konnte archäologisch nicht nachgewiesen werden.

(Abb. 14,1): Fragment eines Leisten(?)ziegels. Dicke 3,1 cm. Aus dem Formstempel Augst Nr. 138.

(Abb. 14,2): Fragment eines Leistenziegels. Dicke 2,75 cm. Aus dem Formstempel Augst Nr. 4.

(Abb. 14,3): Fragment eines Leistenziegels. Dicke 2,6 cm. Aus dem Formstempel Augst Nr. 6; mit schwachem zweitem Abdruck des auf den angetrockneten Ziegel gestellten Formstempels³⁹, hier nicht abgebildet.

Der bescheidene Bestand aus Biel-Mett kann zur Diskussion um die absolute Datierung der Ziegelstempel der Legio I Martia nicht viel beitragen. Beachtung verdient jedoch die Tatsache, dass die drei hier gefundenen Stempel aus drei verschiedenen Formstempeln stammen. Dieser Befund ent-

spricht demjenigen aus Kaiseraugst-Liebrütli⁴⁰, wo Ziegelbrennöfen nachgewiesen sind, und weist darauf hin, dass die betreffenden Formstempel »gleichzeitig« im Gebrauch waren. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass es terminologisch korrekter wäre, nicht wie üblich von verschiedenen *Typen* von Legio I Martia-Stempeln, sondern bloss von verschiedenen *(Form)Stempeln* zu sprechen⁴¹.

Für Diskussion und zahlreiche Hinweise danke ich R. Frei-Stolba, H.E. Herzig, F.E. Koenig und H. Lieb. Ch. Osterwalder und K. Zimmermann halfen beim Zusammentragen der Angaben über die im BHM aufbewahrten Ziegelstempel.

- 1 Ur-Schweiz 27, 1963, 33 ff.
- 2 G. Spitzlberger, Bayer. Vorgeschichtsbl. 27, 1962, 114. G. Spitzlberger, Die römischen Ziegelstempel im nördlichen Teil der Provinz Raetien, Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 109 ff. RE Suppl. 15 (1978) 1495 s.v. Ziegelstempel von Rom (M. Steinby).
- 3 ICH (Th. Mommsen, Inscriptiones Confoederationis Helveticae Latinae. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 10, 1854) 346, 17, CIL XIII 6, 12847-12850 und Howald-Meyer Nr. 412 schlagen -exempli gratia- Prisc(iani?) vor. Nach der Statistik von I. Kajanto, The Latin Cognomina (1965) 288 ist Prisc(i) wahrscheinlicher. Eine Präzisierung des Gentilnomens ist schwierig.
- 4 Zur Nomenklatur auf römischen Ziegelstempeln umfassend P. Wiseman in: A. McWhirr (Hrsg.), Roman Brick and Tile. Studies in Manufacture, Distribution and Use in the Western Empire. British Archaeological Reports International Series 68 (1979) 221 ff.
- 5 Die Neufunde sind im folgenden durch einen Asteriskus (*) gekennzeichnet.
- 6 Vgl. Abb. 4.
- 7 Vgl. oben Anm. 2. Ein Formstempel aus Ton wurde in Nyon gefunden, vgl. R. Degen, Ur-Schweiz 27, 1963, 34 und Abb. 19, 2.
- 8 R. Degen (Anm. 7) 36.
- 9 Vgl. oben Anm. 2. Ein erhaltener Holzstempel aus Ägypten abgebildet bei R. Forrer, Das römische Strassburg-Argentorate 1 (1927) 13, Fig. 1. Die Holzmaserung zu erkennen in Spitzlberger (Anm. 2, 1968) Taf. 17, 323 h und unserer Abb. 5, 2.
- 10 A. Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz 1 (1896) 878 f.
- 11 CIL VIII 11580 und 14792. I. Kajanto (Anm. 3) 332.
- 12 Laut freundlicher Auskunft von Herrn Deutsch, Mineralogisches Institut der Universität Bern, sind in den Bachgräben in der Umgebung von Säriswil verschiedenenorts Tonvorkommen aufgeschlossen.
- 13 Prof. M. Maggetti, Freiburg, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, die entsprechenden Analysen durchzuführen.
- 14 Spitzlberger (Anm. 2, 1968) 111 f. M. Steinby (Anm. 2). Vgl. auch die Ex-Voto-Täfelchen, die vielfach die Form einer tabula ansata haben; dazu Howald-Meyer S. 213 ff. (Gr. St. Bernhard). - In Rom erreichte die Sitte, Ziegel zu stempeln, ihren Höhepunkt im 2. Jahrhundert n. Chr.
- 15 V. Jahn, ASA N.F. 11, 1909, 111 ff.
- 16 Tapio Helen, Organization of Roman Brick Production in the first and second centuries

- A.D. Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Diss. Humanarum Litterarum 5 (1975).
- 17 Vgl. Anm. 7.
- 18 Howald-Meyer, Kommentar zu Nr. 244 (Inscription an der Pierre Pertuis) und Nr. 409 (Ziegelstempel). Ebenso SRZ³ 360 Anm. 2.
- 19 Howald-Meyer Nr. 201. R. Degen (Anm. 7) 37 f.
- 20 Zur Nennung eines Duovir aus Aventicum in der Inschrift vom Tempel III auf der Engthalbinsel vgl. H.E. Herzig, JbSGU 57, 1972/73, 175 ff. R. Frei-Stolba in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II 5.1 (1976) 397 ff.
- 21 Überblick mit entsprechenden Nachweisen bei Spitzlberger (Anm. 2, 1968) 103 ff.
- 22 J. Durm, Die Baukunst der Etrusker. Die Baukunst der Römer² (1905).
- 23 Zusammenfassend Spitzlberger (Anm. 2, 1968) 82. Zuletzt G. Brodribb in: A. McWhirr (Hrsg.) (Anm. 4) 211 ff.
- 24 Spitzlberger (Anm. 2, 1968) 82.
- 25 Tapio Helen (Anm. 16) 24.
- 26 Spitzlberger (Anm. 2, 1968) 84 ff. G. Brodribb (Anm. 23) 215 ff.
- 27 V. Jahn (Anm. 15) 122 Abb. 5.
- 28 P. Cailler, H. Bachofen, ASA N.F. 24, 1922, 30 Fig. 6.
- 29 Spitzlberger (Anm. 2, 1968) 84.
- 30 V. Jahn (Anm. 15) 121. G. Brodribb (Anm. 23) 219 f.
- 31 Zusammenfassend Tschumi 330.
- 32 V. Jahn (Anm. 15). CIL XIII 6, S. 35 ff. V. von Gonzenbach, Bonner Jahrb. 163, 1963, 76 ff. P. Arnold, JbGPV 1965, 37 ff. Auf der Engthalbinsel wurde ebenfalls ein Ziegel mit dem Stempel der 11. Legion gefunden, vgl. BHM, Inv. Nr. 35143. Zu den entsprechenden Stempeln aus Rottweil zuletzt D. Planck, Areal Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil. Forsch. u. Ber. z. Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg 6/1 (1975) 192 ff.
- 33 V. Jahn (Anm. 15) Tafel V.
- 34 R.-M. Swoboda, JbSGU 57, 1972/73, 191. Dies., Germania 53, 1975, 177. M. Hartmann in: Festschrift W. Drack (1978) 104 ff. T. Tomasevic, ebd. 109 ff. M. Martin in: J. Werner u. E. Ewig (Hrsg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Vorträge und Forschungen 25 (1979) 419 Abb. 5.
- 35 M. Martin, Die Schweiz im Frühmittelalter (1976) Relieffkarten.
- 36 H.-M. von Kaenel, Archäologie der Schweiz 1, 1978, 146 ff. Weiterhin die Beiträge von M. Martin und H.-M. von Kaenel in: Das Seeland in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Jahrb. Geograph. Ges. Bern 53, 1977/79 (im Druck).
- 37 H.-M. von Kaenel (Anm. 36).
- 38 T. Tomasevic (Anm. 34) 110 Abb. 1.
- 39 Zwei ähnliche Beispiele aus Augst abgebildet bei T. Tomasevic (Anm. 34) 111 Abb. 2 und 112 Abb. 3.
- 40 So R.-M. Swoboda (Anm. 34) und T. Tomasevic (Anm. 34).
- 41 Ein Detailvergleich der bisher aus dem hier interessierenden Gebiet in Abbildungen publizierten Ziegelstempel der Legio I Martia lässt nämlich vermuten, dass alle Ziegelstempel eines »Typs« auf ein und denselben Formstempel zurückgehen. Diese Stempel bestanden wohl aus Metall und waren einzeln - von Hand - hergestellt. Sie unterscheiden sich deshalb in manchen, letztlich jedoch unwesentlichen »individuellen« Details. Es ist unrichtig, allein aufgrund von unbedeutenden Unterschieden verschiedene Stempeltypen zu definieren und dabei das Entscheidende und allen Stempeln Gemeinsame, die stets gleiche Schreib- und Abkürzungsweise (Ligatur von L und E von LEG[i]o, bzw. M und R von M[a]R[tia]) un-

berücksichtigt zu lassen. Der von seiner Bedeutung her etwas Übergeordnetes, Typisiertes umschreibende Begriff Stempeltyp ist vielmehr allein für die gar nicht selbstverständlichen Gemeinsamkeiten in Schreib- und Abkürzungsweise zu verwenden. Die hier zur Diskussion stehenden Ziegelstempel der Legio I Martia vertreten somit einen einzigen Stempeltyp und sind, wie die Untersuchungen von T. Tomasevic vermuten lassen, auf mindestens sieben verschiedene Metallstempel zurückzuführen. Die vorgeschlagene begriffliche Klärung soll nicht Selbstzweck sein, sondern dazu beitragen, die etwas abstrakt geführte Diskussion um die Deutung und Datierung der verschiedenen Stempel der Legio I Martia auf die Realitäten einer Ziegelei herunterzuholen.

Découverte de nouvelles tuiles avec marque de fabriques dans le canton de Berne

Au cours de ces dernières années on a enregistré l'apparition d'une quarantaine de nouvelles marques sur tuiles dans le canton de Berne, provenant tous de tuileries privées. La plus importante était celle de L·C·PRISC, établie probablement sur le versant sud du Frienisberg. D'autres tuileries ont des estampilles qui ne sont pas toujours interprétables: A FL C, CEA et SARDA. La présence de niveaux argileux et la proximité de l'Aar, voie de transport et de commerce, ont sans doute déterminé l'emplacement des tuileries. Les signes tracés avec les doigts et les entailles dans l'argile fraîche mériteraient d'être étudiées plus à fond, en association avec les estampilles.

Parmi les tuiles avec marques de fabrique d'origine militaire, notons celles de la légion Prima Martia, stationnée à Kaiseraugst AG à l'époque romaine tardive, trouvées dans l'église de Bienne-Mett BE. Ici devait exister une fortification romaine dont on n'a pas encore retrouvé les murs. S.S.

Nuove tegole bollate nel cantone di Berna

Circa 40 nuovi bolli, quasi tutti di fabbriche di tegole private, sono stati scoperti negli ultimi anni. La più importante era quella del L·C·PRISC, situata probabilmente sul versante sud del Frienisberg. Ci sono altri bolli, dove in nomi non sono sempre deducibili: A FL C, CEA e SARDA. La posizione delle fabbriche sarà stata determinata dalla vicinanza di depositi di argilla e dell'Aare, via importante di trasporto e commercio.

Altre informazioni sulla produzione di tegole potranno essere dedotte dalle segne fatti con le dita e da intagli di marchio. Fra le tegole con bollo militare menzioniamo quelle della legione Prima Martia stazionata a Kaiseraugst AG all'epoca tardo-romana. Furono trovate nella chiesa di Biel-Mett BE dove doveva trovarsi una fortificazione romana della quale però finora mancano i muri. S.S.